

Die Porträte

Von

Andreas Hofer.

Von

Friedrich v. Attlmayr.

Bei der auffallenden Verschiedenheit der Bildnisse von Andreas Hofer ist es nicht ohne Interesse, die Beschreibung seiner Person von Leuten, die ihn persönlich kannten, oder doch in der Lage waren, ganz verlässliche Erkundigung einzuziehen, mit diesen Porträten zu vergleichen.

Gubernialrath und Kreishauptmann Dr. Johann Jakob Staffler, Verfasser der Topographie von Tirol und Vorarlberg, gebürtig von St. Leonhard in Passeier als Sohn des damaligen Richters im Jahre 1782, und gestorben zu Innsbruck im Alter von 86 Jahren, sagt im II. Bande, II. Hefte seines Werkes, Innsbruck 1846, Seite 714, dass er schon als Knabe mit Hofer bekannt war, derselbe einen robusten, ziemlich hohen Körperbau mit breiter Brust und starken Waden, auch eine angenehme, freundliche Gesichtsbildung hatte, mit kleinen aber lebhaften Augen, rothen ziemlich vollen Backen und einer etwas kleinen, stumpfen Nase, dass seine Stimme weich und wohlklingend, der Gang aufrecht und würdevoll, sein ganzes Wesen anziehend und Zutrauen erweckend war, selber auch eine ausgezeichnete Körperstärke besass, und er, der Verfasser selbst mehrmals Gelegenheit hatte, seine Kraftproben zu bewundern.

Dr. Joseph Rapp, Gubernialrath und Kammerprokurator zu Innsbruck, ein Zeitgenosse von Staffler, im Jahre 1809 Finanzrath zu Innsbruck, und damals in steter, nächster Berührung mit Hormayr und Hofer beschreibt diesen in seinem Werke „Tirol im Jahre 1809, Innsbruck 1852, Seite 577“ als einen Mann von ziemlich hoher, untersetzter aber doch nicht herkulischer Gestalt, mit breiten Schultern und schön gewachsenen, fleischvollen Schenkeln und Füßen,

und sagt, dass er ein rundes rothbackiges Gesicht mit einer kleinen, wenn gleich ziemlich breiten Nase, lebhaften braunen Augen und schwarzem Haare, auch einen vollen, weit auf die Brust herabwallenden Kinnbart hatte, sein Gang aufrecht, langsam und würdevoll, die Miene freundlich, die Stimme weich und hell, sein ganzes Wesen einnehmend war.

Joseph Thaler, geboren zu Ulten 1798, seit 1826 Pfarrer zu Kuens am Eingang des Passeier-Thales schildert Hofer in seiner Geschichte Tirols „Innsbruck 1854 Seite 349“ zwar in kurzen Worten aber übereinstimmend als einen Mann von schöner und grosser, jedoch etwas untersetzter Statur, mit breiten Schultern, dunkelbraunen Haaren und langem Bart.

Beda Weber, Benediktiner von Mariaberg, später Pfarrer zu Frankfurt, diente in den Zwanziger-Jahren als Priester in der Pfarre von St. Martin in Passeier, einer Pfründe von Mariaberg, ganz nahe am Sandwirthshause gelegen, und hatte als solcher, wie in der Folge als Professor am Gymnasium im nahen Meran, die beste Gelegenheit, von so vielen damals lebenden Augenzeugen die verlässlichsten Erkundigungen zu erhalten. Auch er beschreibt ihn, nur noch umständlicher in seinem Werke: „Das Thal Passeier, Innsbruck 1852, Seite 326“ als einen schönen Mann, nur wenig über die gewöhnliche, mittlere Länge hinaus, im besten Ebenmass der Formen, die breiter ausgingen, als es sonst in Passeier der Fall ist, mit mächtigen Schultern auf festen Knochen, vollem, rundem Gesicht, breiter Nase, schwärzlichen Haaren, schwarzem langen Bart und lebhaften braunen Augen voll Friede und Heiterkeit, — und sagt, dass schon sein Aeusseres, eine gewisse Treuherzigkeit ihm die Herzen der Menschen gewann, auch Mutterwitz, eben so treffend als gutmüthig, nicht fehlte, die Studenten zu Meran ihn alle kannten und ihre Freude am schönen leutseligen Sandwirth hatten, — und derselbe in jüngern Jahren auf auswärtigen Märkten auch nicht ungerne einen friedlichen Wettkampf wagte, wie er sagte, zur Ehre von Passeier, und wirklich mit seiner ge-

drungenen Leibesgestalt über die grössten Gegner den Sieg davontrug.

Dieser übereinstimmenden Schilderung entsprechen nur unvollkommen die bisher bekannten, unter sich meist wesentlich verschiedenen Porträte Hofers, und der Tirolerbothe brachte heuer am 17. Februar, Nr. 39 eine Notiz aus dem Zeitungsblatte von Meran, derzufolge man auch dort diese Porträte wenig entsprechend findet, jedoch das Ferdinandeum ein gutes Bild von ihm besessen habe, das leider auf räthselhafte Weise abhanden gekommen sei, was zunächst die Veranlassung dazu gegeben hat, sich näher mit diesem Gegenstande zu beschäftigen.

Da sowohl unter den gegenwärtigen Ausschussmitgliedern des Ferdinandeums, als unter andern, selbst den ältesten, mit dessen Verhältnissen näher bekannten Kunstfreunden hier Niemand von einem solchen Verluste Kenntniss hatte, wurde in den Katalogen genaue Nachforschung gepflogen, und endlich im gedruckten Jahresberichte pro 1839, sechstes Bändchen von 1840 unter der Rubrik, Gemälde litt. b Nr. 2 folgende Angabe gefunden: „Miniatur-Porträt des Andreas Hofer, das einzige vorhandene Originalbild desselben von Johann Georg Schädler“ — sowie unter den Rechnungsbeilagen eine Anweisung an den Kassier, dem Hrn. Schädler für dieses Bild die Summe von 11 fl. aus-zuzahlen.

Nun befindet sich zwar im Museum unter den Merkwürdigkeiten von Hofer eine alte Schatulle, die etliche Reliquien davon enthält, und auf derselben ist unter Glas ein Miniaturbild Hofers angebracht, das im gedruckten Kataloge der Sammlungen sub Nr. 1000, litt. i als dessen einziges, nach der Natur aufgenommenes Porträt bezeichnet erscheint; dies ist aber, wie sich bei näherer Betrachtung zeigt, kein Gemälde, sondern nur eine kolorirte Radirung in Hofers gewöhnlichem Kostüm mit rundem, vollen, auffallend gerötheten Gesicht, übrigens mit gar wenig Leben und Ausdruck, und dieses Miniaturbild ist auch gar nie abhanden gekommen, ja,

wie Herr Statthalterei-Rath Wieser bestimmt versichert, sei es schon lange vor 1839, so lange er sich überhaupt erinnert, im Museum auf der Schatulle vorhanden gewesen, daher das, wie oben gesagt, erst im Jahre 1839 angekaufte, ebenfalls als einzig vorhandenes Originalbild bezeichnete, und nun wirklich fehlende Gemälde von Schädler doch ein anderes gewesen sein muss.

Bei weiterem Nachsuchen entdeckte man dann eine ganz hübsche Lithografie von Hofers Porträt in Kleinquart, im Verlage der Kunsthandlung Unterberger mit der unten beigefügten Angabe, dass das Original von Schädler sich im Nationalmuseum befinde, allein trotz der emsigsten Nachforschungen war von dem angeblichen Original keine weitere Spur zu entdecken, und es ergab sich nur aus der bei den Erben Unterbergers eingeholten Erkundigung, dass diese Lithografie circa 1849 vom verstorbenen Maler Griesser im Auftrage ihres Vaters, damals Fachdirektor in der Kunstsektion des Museums angefertigt, und zu diesem Ende höchst wahrscheinlich das betreffende Original des Museums dem gedachten Maler, einem vertrauten, sehr wohlstehenden Manne übergeben worden sei, allein auch in dessen Nachlass, wie bei dem ehemaligen Verwalter des Nachlasses, Hr. v. Liebe und den Erben Unterbergers selbst war nicht die geringste Spur, nicht einmal eine Erinnerung an solch' ein gemaltes Bild Hofers auch bei andern, damals im Museum Einfluss nehmenden Personen zu finden, und selbst Herr Oberlandesgerichtsrath Schletterer und Kassier des Museums bis 1850, von dem ohne Zweifel der dem Maler Schädler im Jahre 1839 angewiesene Betrag von 11 fl. ausbezahlt wurde, wusste sich zwar an das Miniaturbild auf der Schatulle, nicht aber auch an ein anderes gemaltes Porträt Hofers zu entsinnen.

Bei den Erben des Malers Schädler wurde jedoch sowohl eine Handzeichnung ihres Vaters von Hofers Porträt mit Bleistift und der Jahrzahl 1828, als auch eine dieser Zeichnung ziemlich entsprechende Radirung ohne Datum vor-

gefunden, beide in ähnlichem Format, Kleinquart, wie die Lithographie von Unterberger, überhaupt mit derselben, wenn auch diese mit mehr Leben und Ausschmückung gearbeitet, doch im Wesentlichen übereinstimmend, woraus zu entnehmen, dass Schädler, von dem auch ein anderes Bild Hofers in ganzer Figur vorhanden ist, sich viel mit den Porträten desselben beschäftigte, der zwar, wie man sagt, nie einem Maler gegessen sein soll, jedoch von Schädler im Jahre 1809 gewiss oft gesehen und genau betrachtet werden konnte, und so mag er wohl, obgleich selbst nicht eigentlich Maler, solch ein kleines, wenn auch nicht gerade Miniaturbild, seinen Zeichnungen entsprechend, für das Museum auch gemalt haben, dessen Werth zwar, wie man aus dem Preise sieht, auch damals nicht so hoch angeschlagen, dasselbe jedoch in Abgang eines bessern im Bändchen von 1840, allerdings ziemlich euphemistisch als das einzig vorhandene Originalbild getauft wurde. Der Verlust dieses angeblichen Originals ist also jedenfalls nicht von Bedeutung, und füglich durch den besondern Umstand zu erklären, dass eben damals, 1850/51 fast die gesammte Administration des Museums gewechselt, deshalb die Rückstellung zu fordern, wahrscheinlich vergessen, der Abgang gar nie bemerkt, und später das einzig vorhandene Miniaturbild Hofers auf der Schatulle für das im Bändchen von 1840 beschriebene Original gehalten wurde.

Diese Porträte Schädlers zeigen alle ein im Verhältniss der Länge mehr breites, also ziemlich rundes Gesicht, auch die Nase mehr breit, im Ganzen mit ruhigem, milden Ausdruck, allein von der freundlichen Lebhaftigkeit der kleinen Augen, welche die Zeitgenossen so entschieden betonen, ist wenig oder nichts zu bemerken; die Rundung des Gesichts aber und die Breite der Nase stimmen auffallend überein mit einer im Museum vorhandenen Kupferplatte von der Hand des berühmten Serviten und Freundes von Hofer, P. Benitius Mayr, nur, dass in dieser Platte sowohl die Rundung des Gesichts, als besonders die Breite der viel zu kleinen Nase noch weit stärker hervorsticht.

Ein anderes Porträt Hofers in ganzer Figur, auch eine Radirung in Kleinquart von Schädler im Besitze seiner Erben zeigt ihn stehend in einer Landschaft von Passeier, worin des Mannes gedrungene Gestalt, die ungemein breiten Schultern, vollen Schenkel, prallen Waden, wie die würdige feste Haltung der ganzen Person vollkommen der Schilderung der Zeitgenossen entspricht, und diese Radirung hat offenbar dem im Museum bei den Merkwürdigkeiten Hofers aufgestellten Bilde in Gyps vom verstorbenen Künstler Pendl in Meran als Vorbild gedient, da nicht bloß die ganze Figur, sondern auch die Landschaft, ja selbst der Umstand übereinstimmt, dass unter dem rechten Knie ein Fleckchen der Wade entblösst, d. h. vom Strumpfe nicht bedeckt ist, und dürfte dies auch nach der Andeutung im Kataloge Nr. 1000 litt. h, als besonders gelungen geltende Gypsbild, ein Geschenk des Künstlers von 1829, den Gesamteindruck der Persönlichkeit Hofers vielleicht am treuesten wiedergeben.

Ein anderes vielbesprochenes Porträt Hofers in Halbfigur von Maler Altmutter befindet sich in Händen des Herrn Grafen von Meran, welcher es, wie man sagt, von Herrn Joas dahier erkaufte, und dieser versichert haben soll, dass der Maler Gelegenheit gehabt habe, den Hofer von einem halb offenen Nebenzimmer der Hofburg aus daselbst heimlich sehen und beobachten zu können. Nach der vorhandenen Lithographie dieses Gemäldes zu urtheilen, ist aber das Gesicht eher das Gegentheil von rund und voll, die Nase durchaus nicht klein, die Schultern abhängend, im Ganzen mehr das Bild eines Mannes von 50 als 40 Jahren, daher, wenn auch sonst von mehr lebendigem Ausdruck, doch mit der Schilderung der Zeitgenossen schwer in Einklang zu bringen.

Auch Herr Universitäts-Professor Ignaz Zingerle, ein geborner Meraner, besitzt aus dem Nachlass eines bekannten Freundes von Passeier ein Porträt Hofers, das nach ganz laubwürdigen Daten im Jahre nach dessen Tode von einem Bauernmaler aus Passeier angefertigt wurde, zwar eine ganz

stümperhafte Arbeit ohne Leben und Ausdruck, jedoch die einzelnen Züge den Angaben der Zeitgenossen auffallend entsprechend, die Nase klein, das Gesicht völlig rund, und in seiner ganzen Ausdehnung, nicht bloß die Backen, hochgeröthet, die Kopfhare aber nicht schwarz, sondern dunkelbraun, wie auch Pfarrer Thaler sie beschreibt, und vorne nach Bauernart kurz geschnitten, so dass dieses Porträt denn doch etwas an das Miniaturbild auf der Schatulle mahnt, und dürfte in Betreff des letztern zu beachten sein, dass die ältern, mit Hofers Persönlichkeit so genau bekannten Vorsteher des Museums dasselbe schwerlich auf der Schatulle von Hofers Reliquien geduldet und ausgestellt hätten, wenn nicht einige Aehnlichkeit vorhanden wäre.

Im Jahre 1860 beschloss aber die Vorstehung des Museums doch auch ein eigenes grösseres Porträt von Andreas Hofer durch den Maler Georg Köck bereiten zu lassen, und wurden bei diesem Anlass verschiedene Personen, die Hofer noch gekannt haben, konsultirt, insbesondere dessen letzter Gefährte Kajetan Sweth, welcher auch nach Vollendung des im Kataloge sub Nr. 360 aufgeführten Gemäldes dessen Aehnlichkeit entschieden bestätigte, und auch andere spätere Porträte Hofers, wie das Freskobilde am Ottenthal'schen Hause in der Maria-Theresienstrasse und das Glasgemälde im Landschaftssaale stimmen im Wesentlichen damit überein.

Zwar möchte man glauben, dass auch in diesen drei Porträten die allzustarke Rundung und Röthe des vollen Gesichtes, wie die Kleinheit der Nase, vielleicht zur Hebung des Eindruckes etwas gemildert worden sei; immerhin aber ist eine gewisse Aehnlichkeit in Gesicht und Figur genügend verbürgt, und dormalen, wo zu einem Urtheil befähigte Augenzeugen nicht mehr am Leben sind, keine Möglichkeit vorhanden, was Besseres mit Sicherheit zu Stande zu bringen.

Innsbruck im August 1877.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum](#)

Jahr/Year: 1878

Band/Volume: [3 22](#)

Autor(en)/Author(s): Attlmayr Friedrich von

Artikel/Article: [Die Porträte von Andreas Hofer. 47-55](#)